

## Abonnements-Preise:

## in Paris:

Ein Jahr. . . . . 24 Francs.  
 Sechs Monate. . . . . 15 "  
 Drei Monate. . . . . 8 "

## Auswärts:

Ein Jahr. . . . . 28 Francs.  
 Sechs Monate. . . . . 18 "  
 Drei Monate. . . . . 9 "

Insertionen: die Zeile à 50 Centimes.

## Vorwärts!



## Man abonnirt:

für Paris:

im Bureau central pour l'Allemagne,  
 rue des Moulins, 32;  
 im Comptoir des Buchdruckervereins  
 quai Mal'aquais, 15;  
 in der Mendel'schen Buchhandlung,  
 rue du Pas de la Mule, 3;

in den Departements:

bei allen Postämtern und Messagerien;  
 Deutschland, Schweiz, England:  
 in allen Buchhandlungen;

Belgien:

bei den Messagerien;

Nord-Amerika:

bei den Herren Eichthal und Bernhart,  
 Spruce-Street, Nr. 3, in New-York.

(Sonnabend.)

## Pariser Deutsche Zeitschrift.

(14. December.)

## Presseprozess des „Vorwärts.“

Gestern (13. d.) stand Herr Vernays vor der 8ten Kammer des Zuchthauspolizeigerichtes, angeklagt, während seiner Redactionsführung das Vorwärts als politisches Journal redigirt zu haben, ohne daß von ihm die gesetzliche Caution erlegt worden sei. Der Advocat des Königs führte die Anklage mit großer Hestigkeit und verlangte die volle Strenge des Gesetzes; — Herr Grenieur entgegenete in einem äußerst geistreichen Plaidoyer, das seiner Anspielungen auf den gegenwärtigen politischen Zustand Deutschlands halber, oft die allgemeinste Heiterkeit erregte; — das Gericht verurtheilte nach einer einstündigen Berathung Herrn Vernays zu zwei Monaten Gefängniß, 300 Francs Geldstrafe und in die Kosten. Herr Vernays hat die Appellation an die Cour royale ergriffen.

## Nicht zu übersehen!

Diejenigen p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. d. zu Ende geht, werden ersucht ihre Bestellungen bei Zeiten zu erneuern, um keine Unterbrechung in der Zusendung zu erfahren. — Auswärtige wollen sich in frankirten Briefen an das Central-Bureau für Deutschland, 32, rue des Moulins, wenden und ein Mandat auf Paris im Belaufe des Abonnements-Betrages beilegen.

## Cordialer Brief an die Leser des „Vorwärts.“

Grave ne rediret  
 Saculum Pyrrhus, nova monstra questæ;  
 Omne cum Proteus pecus egit altos  
 Visere montes,  
 Piscium et summæ genus hæsit ulmos.

Willkommen, Herr Proteus! Als gutes Exemplar  
 Erlebt schnell mir die Dämonen hinweg aus dem Tempel;  
 Und Sie, Frau Pyrrha, vor allen Mirakeln  
 Laß' an Mimen die Stockfische wiederum zappeln!

Aus des kaiserl. römischen Hofpoeten  
 Horatii Gedichten, 1. Buch, 2. Dec.

Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ hat sich um das „Vorwärts“ ein so großes Verdienst erworben, daß ich selbst auf die Gefahr hin Euch mit dieser Kost zu oft zu kommen, sie doch noch einmal auf-tische. Sie war, wie Ihr wißt, Herrn Börnstein noch etwa tausend Francs schuldig, und hat um diesen Spottpreis eine vier Spalten lange Annonce unter ihre drei bis vier tausend Abonnenten gebracht. Eine wahrhaft christliche Aufopferung das, meine Freunde, und zugleich welche gelungene Travestie der französischen Presse? Der „National“ strafe jüngst den Herrn von Lamartine für seinen Abfall dadurch, daß er von dessen vier Ellen langem Gächis auch nicht eine Sylbe sprach, — und mich straft sie, indem sie einen vier Ellen langen Gächis über meinen Abfall in die Welt schießt. Doch es ist augen-

scheinlich, sie steckt mit uns unter einer Decke! Sie wollte Propaganda für uns machen, ohne sich selber dadurch zu schaden. Und weil ich nun die Unbeholfenheit und das kurze Gedärm ihrer Redakteure längst kenne (das ist ja nur ein Übelstand und keine Schande), so habe ich ihr in meinem letzten Briefe (Nr. 86) allerlei Anhaltspunkte gegeben, vermittelt derer sie auch bei dem geringsten Maaße von Verstand und der uns so oft bewiesenen Gewogenheit, eine wirksame Reclame zu Stande bringen konnte. Und sie hat alle meine Erwartungen gerechtfertigt! Nicht etwa so, als wäre das nicht wahr gewesen, was ich sie zu verbreiten stachelte, und ich wollte mich heute über ihre Treuherzigkeit belustigen — nein, das ist ein altes Kunststück, das ich einmal früher für Anfänger in der plebeischen Diplomatie erfunden hatte — sondern indem ich grade die sail-lanten Wahrheiten aus meiner öffentlichen Laufbahn zusammenstellte, die selbst auf eine in romantischen Träumen und Portiers-Phantasien regungslos versunkene, zu ewiger Sterilität und Finsterniß verdamnte Zeitungsmumie, eine elektrische Wirkung hervorbringen mußten.

Ein Mensch der früher Monarchist, dann Constitutioneller, beides nicht einmal aus Überzeugung, sondern als ganz äußerliche Folge seiner Stellung in der Gesellschaft, als Folge eines Dranges nach irgend einer seinem lebhaften Wesen entsprechenden Thätig-

## Feuilleton des Vorwärts.

## Gott, König, Vaterland.

Es stehen im Walde dort über dem Rhein  
 Drei alte verwitterte Eichen;  
 Vergebens fuhren die Blitze hinein,  
 Auch konnte sie die Art nicht erreichen.

Die eine umwehet ein Leichengeruch,  
 Ein morsches Kreuz steht zur Seite;  
 Aus dem hohlen Stamme klingt's wie ein Kluch  
 Und wie fernes Stockengelächte:

Gott.

Mit Fittergold und mit Schellen geziert,  
 — Ein Popanz, um Hasen zu schrecken,  
 Sieht man die Andere, purpurn beschmiert,  
 Sich hinter den ersten verstecken:

König.

Im tiefen Morast, dein schier sie versank,  
 Zerbrochen, verdorben die Äste;  
 Ahn innern Marke so wund und so krank —  
 Ist die dritte fürwahr nicht die beste.

Vaterland.

Soll einstens mit kräftigem Jugendstolz  
 Ein Baum auferstehen, ein neuer, —

So werft die drei alten, das dürre Holz,  
 Werft eure drei Eichen in's Feuer!

Gott, König, Vaterland.

W. Marr.

## Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Die Soldaten und Offiziere rings um mich murrtten; seit 8 Stunden hätten sie keine Ordre erhalten; sie wollten nicht länger stehen und sich niederschließen lassen. Da kam der General des rechten Flügels schwer verwundet heran und rief: Wir haben gesiegt und doch wird der Tag verloren sein; wo ist denn Houchard? — Auch der General des linken blutete stark, er schleppte sich nach den Spitalzelten und klagte über des Obergenerals ungläubliche Trägheit und über gänzlichen Mangel an Ordren. Auf einmal sahen wir Houchard nebst mehreren Offizieren hinter einer Hecke; er schien ganz unfähig zu seinem hohen Amte; Bourdan aber rief: Was sollen wir anfangen, so lange wir den zum Chef haben? unser sind halb so viel als da drinnen in Hondschooten; wir sind verloren! — Ich: Dies Wort ist nicht französisch; nur nicht die Anzahl der Feinde gezählt; aber sagt mir was zu thun sei. — Lassen Sie das Feuer aufhören, hieß es, Sturm schlagen, Bajonnett fällen;

stellen Sie sich vor die Kolonnen, Ihnen traute der Soldat; so können wir noch den Sieg gewinnen. — Im Nu ließ ich Sturm marsch trommeln. Da sehe ich meinen Kollegen Desbret, ich eile zu ihm: Freund, rufe ich, sind wir geschlagen, so ist Dünkirchen über, dann sei hier mein Grab; nun schnell zum rechten Flügel, laß Sturm schlagen und los auf Hondschooten! — Ich stehe für die Division da. — Glaub's gern; Du bist ein braver Mensch: drauf und dran!

Ich aber stieg an die Spitze meiner Kolonnen und versuchte durch eine Anrede den Muth der Leute zu befehen. Ein Bataillon hielt unbeweglich hinter einer Hecke; ich stürzte hinzu: Was macht Ihr da hinter der Hecke? donnere ich sie an. Hört Ihr nicht den Angriff trommeln? geht mit wie die Kolonne geht; nun, vorwärts, marsch! Kaum hatte ich das letzte Wort gesprochen, so kam eine Kanonenkugel und zerschmetterte meinem Thiere den Rücken: ich fiel zu Boden. Da hörte ich einige lachen und sagen: Geh nur voran, wirst bald sehen ob's gut thut. Die Kolonne marschirte immer noch in einem Hohlwege und ich auf dem hohen Rande. Wie ich niedersank, standen die Soldaten still; ich aber sprang auf und schrie: Marschirt weiter, ich suche mir ein neues Pferd. Mein Diener, ein höchst tapferer Mensch und immer dicht neben mir, gab ein anderes. Best erdröhnte der Sturm auf allen Seiten; das Feuer war mörderisch, besonders bei der rechten Division, wo mein Kollege, Kommissär Des-



keit war\*), der sich endlich selbst gefunden hat, der jetzt zu keiner, zu gar keiner Partei gehört, und sie alle bekämpft, wo sie sich in ihrer Ausschließlichkeit und Unnatur seinem einfachen menschlichen Wesen gegenüberstellen — ein solcher Mensch, der noch dazu stolz ist auf seinen Abfall, war für die „Allgemeine“ eine Neuigkeit, ein Monstrum, das sie nothwendiger Weise in ihrem Käfig in ganz Europa herum-schleppen mußte. Doch war ihr das Ungeheuer immer noch nicht monströs genug, — sie mußte ihm noch Hörner aufsetzen und einen Schwanz ankleben, so daß schon der bloßen Curiosität wegen die Leute gelaufen kommen, um es zu sehen. Sie läßt mich meine Geschichten mittheilen, um (das sollen nun mein eigener Grund und meine eigenen Worte sein) „meine schlechten Streiche erzählen zu können,“ sie sagt ich sei so indiscret die wirklichen Namen u. u. zu nennen, was ich zwar alles nicht entschuldigen würde, wenn es wahr wäre, was aber eben von ihr erlogen ist; sie läßt errathen, daß ich von den Schmiedetöchtern die obscönsten Geschichten erzähle, und sagt gradezu, daß ich mich rühmte damals in Speyer zu gleicher Zeit bei vier Mädchen mich „jeden Genußes“ erfreut zu haben; zum Kuckuck, wie leid ist mir's, daß ich ihr hierin widersprechen muß, die Mädchen waren alle so schön, ich würde noch in der Erinnerung schwelgen! —

Aber ich glaube, weder die tausend Francs, noch die liebenswürdige Comödiantin, noch der Speck den ich in der Mäusefalle aufhängte, würde die alte Puritanerin bewegt haben, sich nochmals an unserem Blatt die Finger zu verbrennen, wenn sie sich nicht darüber geärgert hätte, daß ihm ein preussischer Minister, Graf Arnim, die Ehre der Erwähnung schenkte. Um eine geistreiche Pointe zu erhaschen hatte der Berliner Pinsel das königl. preuss.

\*) Ich habe schon zu verschiedenen Malen davon gesprochen, in welcher tiefen Versunkenheit und Indolenz die Pfalz liegt. Die Pfalz würde sich unter russisches und unter türkisches Regiment bequemen, sie würde aber auch, wenn es mit Saufen und Toblen abgemacht wäre, wenn es kein Blut und Gut und keinen Verstand kostete, die rothe Mütze aufzusetzen. Um wie viel tüchtiger Menschen sind die Badener, die sich doch wenigstens bemühen, wenn sie sich auch für nichts bemühen! U. d. wie glücklich preise ich mich, ihnen beiden entlaufen zu sein!

bret, voranging. Links von uns rückte die Bürger-Garnison vor, unsere Vordergarde bestand in 300 Gendarmen zu Fuß; so verließen wir den Hohlweg. Ha! tapfere Männer Frankreichs! in einem Augenblick war die Redoute im Anlauf genommen; wir stürzten in die Stadt über die Leichname und Lebendigen — das Bajonett gefaßt immer hinter dem Feinde drein: wir waren unwiderstehlich. — Die Division des General Lollaud vollbrachte Wunder des Heldenthums; ihr hatte der Feind mehr Widerstand als dem Centrum, wo ich war, entgegengesetzt. Ich eilte jetzt mit den ersten in den Flecken, um so viel als möglich dasjenige zu verhindern, was fast jedesmal geschieht, wenn die Leute im Sturm-schritt in einen Ort dringen. Endlich, spät genug, entdeckte ich Houchard. Der Oberfeldherr stand ganz allein bei der Schanze am Eingang in das Städtchen. Nun, da sind wir ja doch Meister geworden! sagte er. Ja wohl, General, ich bin schon eine halbe Stunde hier; aber jetzt weiter, das Tagewerk ist noch nicht vollendet; wir müssen auf die Landstraße nach Turnes zu, und dort nehmen wir 40 000 Engländer und den Herzog von York gefangen. — Wie wollen Sie, entgegnete er, die Armee wieder zusammen bekommen? Jetzt, nach einer blutigen Schlacht, geht das nicht. — Durch Trommelsignal: jeder wird zu seiner Fahne eilen; ich nehme das auf mich, General. — Aber die Wege sind zu schlecht für die Artillerie. — So? wenn die Wege schlecht für uns sind, dann sind sie's auch für

Vorwärts für Gott, König und Vaterland mit dem pariser, gottlosen, Königsmörderischen Vorwärts in einem Toast zusammengestellt, und dabei gemurmelt, die Presse würde ihm noch viele schlaflose Nächte machen. An einem preussischen Minister sind wir die Ridiculs schon so gewöhnt, daß es uns wundern sollte, wenn sich je einer einmal nicht compromittirte. Doch diese Unannehmlichkeit erleben wir nicht. Statt ein Blatt ganz zu ignorieren, welches in Preußen zu verbieten seine Feigheit ihn gezwungen hatte, kann er seine ohnmächtige Wuth darüber nicht verbergen, und läßt die glänzende Schlange der Neugierde für seine ärgsten Feinde Proselyten werben.

Sobald aber einmal ein Minister gesprochen hat, ist die „Allgemeine“ ihrer nicht mehr mächtig; da springt sie blind mit allen Bieren ins Feuer hinein, und da sie es austreten will, jagt sie es in allen Himmelsgegenden. Sie wollte uns ungefährlich machen, sie wollte Herrn von Arnim die Ruhe seiner Nächte wiedergeben — wie sollte der Mann bei der Nacht auch noch schlafen, da er alle Tage verschläft? — und nun trommelt sie einen solchen Spektakel zusammen, macht uns zu so berühmten Leuten, daß den Andern Siebenschläfern bald auch der Schlaf vergeht! Und sie versteht das Trommeln, meine Freunde! Der deutschen Abgötterei und Pietisterei gegenüber stellt sie uns als lebelustige Menschen und als Atheisten dar, die für irdische Seligkeit auf den Himmel verzichten; dem Egoismus, der butalen Herrschaft des Geldes gegenüber sind wir Brüder und Freunde, dem Absolutismus und der konstitutionellen Eulenspiegelerei gegenüber sind wir Spötter und Radikale und Königsmörder. Zucke, meine Lieben, es geht gut, sie verstehen uns nur halb, und ärgern sich schon zu Tode; wie wird es erst gehen, wenn sie uns ganz verstanden haben? Aber Freund Arnim, daß du mich einen Königsmörder schiltst, — darüber schäme ich mich fast. Dein König macht mir keine Sorge! Ich erinnere mich der Zeit, als ich in Göttingen zum ersten Mal einen Jenenser Burschenschaftler sah. Der dumme Junge mit seinem Milchgeschicht hatte einen altdeutschen Rock an, weite Bumphosen, ein rothes Hemd, und einen Ziegenhainer mit dem ein dazu in Verhältniß stehen-

die Engländer: desto eher holen wir sie ein. — Repräsentant! rief er, Sie sind kein Militär; wie kann ich 40 000 mit 16 000 aufhalten? — Und wenn Sie 60 000 hätten, Sie wüßten doch nichts anzufangen; gebrauchen Sie die Kanonen: wir wollen sechs Geschütze aufpflanzen in Abfagen auf der Heerstraße und neben ihr einige Batterien; so lassen wir den Feind in die Seiten; unsere zer-schossenen Feldstücke ersetzen wir durch unsere Artillerie; wir schicken einen Offizier an den Platzkommandanten, damit er kräftig aushält sobald er merkt daß wir handgemein geworden. — Nicht doch, Repräsentant; so führt man keinen Krieg. — Ich schwieg; ich war nicht Soldat, und dennoch hatte ich die innige Überzeugung, daß es hätte gesingen müssen. Zuerst wollte ich Houchard absetzen und einen andern General mit der Ausführung beauftragen. Allein ich bedachte mich; einem Feldherrn im Augenblicke des Sieges seine Stelle nehmen, das heißt die Soldaten und die Offiziere empören. Zudem, wo war sein Nachfolger? Die zwei Generale, denen ich traute, waren verwundet. Die Zeit verstrich; es schlug 2 Uhr; ich verließ Houchard und war tief bekümmert. In diesem weltberühmten Treffen bei Hondshooten verloren die Allirten viele Leute. Der englische General Wallmoden bemühte sich umsonst die Truppen zu sammeln; die nach allen Richtungen geflohen waren. Wir wußten ganz genau, übrigens, wohin die geschlagenen Flügel zurückwichen, und mit ein wenig Gewandtheit

der Mann auf einen Schlag den stärksten Dachsen umbringen konnte! Das ist ein Königsmörder! schrieen eine Menge Gymnasten, und verfolgten und verhöhnten den armen Teufel bis er sich in ein Wirthshaus geflüchtet hatte. Und nun auch gar ein deutscher Königsmörder in Paris — es ist zum Todtlachen!

Also kurz und gut, — die „Allgemeine“ hat uns vortreffliche Dienste geleistet, und vielleicht auch sich. Sie bittet nur um einen Tropfen Pressfreiheit, um uns ganz vernichten zu können; wir wünschen sie ihr vollständig, dann lohnt es noch weniger der Mühe mit ihr zu verhandeln, und wir versprechen in einem Tone fortzufahren, der vielleicht die deutschen Zuchtknechte bestimmt, der Presse den Maulkorb ein bisschen zu lüften, damit sie gegen uns jappen kann! Sie warnt meine hiesigen Freunde vor mir — dazu hatte ich sie auch verführt; aber es kommt mir doch sehr gelegen, denn jetzt brauche ich selber sie nicht mehr vor mir zu warnen. Wir hängen hier nicht, wie so ein deutscher Zeitungs-rattenkönig oder ein Offizierscasino zusammen: wir sind herzliche Freunde, so lange wir uns gefallen; wenn wir uns in Wort und That und Umgang einmal nicht mehr behagen, so reden, handeln und schreiben wir gegen einander: das thut die ganze Welt, nur sind die Meisten so abgeschmackt und gestehen's nicht. Aber zu verrathen ist dabei nichts, aus dem einfachen Grunde, weil keine Geheimnisse da sind.

Nun noch eins. Die „Allgemeine“ hat entdeckt, daß ich eigentlich nicht Ferdinand Cölestin, sondern Carl Ludwig heiße. Nun will ich Euch entdecken, daß ich weder Carl Ludwig noch Ferdinand Cölestin, sondern Lazarus heiße. (Mutter und Geschwister rufen mich Lilli.) Von Zeit zu Zeit fangen meine Vornamen an mich zu langweilen, und da nehme ich mir denn einen andern. So hieß ich mich früher einmal ein ganzes Jahr lang Luzian, und obgleich ich als Ferdinand Cölestin die Redaktion dieses Blattes eine Zeitlang geführt habe, stand ich doch gestern grade dieser Redaktion wegen als Carl Ludwig vor dem Correctionellgericht. Das ist ein altes Amusement von mir; und dieweil mich der Name Ferdinand Cölestin auch schon seit einiger Zeit bedeutend eunüvrt, so em-

hätte Houchard überall ihnen den Weg abgeschnitten; zwischen Dänkirchen und unserm Heer eingeklemmt, hätten sie capitulirt: York selber wäre Gefangener geworden. Die Vertheidiger Houchards's gestehen dies sogar. Und man will uns Gesetzgebern und Deputirten, die wir nicht das Kriegseshandwerk und die Kriegeswissenschaft kannten, wohl noch gar vorwerfen, daß wir Verrath ahndeten! — Ich bezog eine Wohnung in dem Schlosse wo der englische Generallstab lange gehaust. Der Graf Bouillé, ein verbannter französischer Aristokrat, hatte gesagt: wir wollen sie eine Karmagnole tanzen lassen, wie noch nie eine. Die englischen Offiziere waren desgleichen sehr fröhlich gewesen. Als indessen gegen Mittag mehrere Adjutanten hastig und verwirrt gemeldet, die Republikaner rückten allenthalben im Sturm-schritt vor und könnten den sinken Flügel umzügen: da befahl ein Offizier vor allem die Papiere in Sicherheit zu bringen; ein englisches Korps ward uns entgegengeschickt und schlug sich während in den Gärten des Schlosses, während die hohen Offiziere, die Lords, aufsaßen und die Papiere retteten, in welchen die diplomatischen Ver-räthereien verzeichnet waren. — Die Engländer konnten sich vor Dänkirchen nicht mehr halten; sie ließen daher über fünfzig Kanonen im Stich und flüchteten; eine starke französische Besatzung nahm von dem verlassenen Lager Besitz.

(Fortsetzung folgt.)



pfehle ich mich Euch von nun an unter einer andern Firma und werde fortan zeichnen Euer Ergebenster  
Franz Faver Bernays.

Paris, 14. Dez. 1844.

### Le doux Commerce.

Die Kunstgriffe der großen Handelsleute in Paris um sich eine Clientel zu verschaffen, sind bekannt. Der eine verkauft während eines Monats 20 Prozent unter dem Fabrikpreise; der andere gibt viele Wochen lang alle Waaren um niederere Preise, als man sie sonst irgendwo bekommt, und nimmt sie noch dazu gegen den Kaufpreis oder im Tausch gegen andere Gegenstände zurück, wenn sie zu Hause nicht mehr gefallen; er mietet Wagen, die unausgeseht an den Magazinen auffahren, Leute die zum Schein am Tage einkaufen, und des Nachts die Waaren wiederbringen; er beschenkt vornehme Lumpen und Kofferten, die bei Gelegenheit in großen Gesellschaften von der Güte und Wohlfeilheit der Waaren sprechen, mit Boutards und Handschuhen; er macht an alle Maurern Riesenanschlätze; er erklärt durch den Bankerut anderer Kaufleute um wahre Spottpreise in den Besitz von ungeheuern Vorräthen gekommen zu sein; er verkauft nur um fixe, in Zahlen, nicht in unverständlichen Buchstaben bezeichnete Preise; er ist gegen Jedermann der ihn besucht, gleichviel ob man etwas kauft oder nicht, äußerst zuvorkommend und freundlich; von seinen Waaren spricht er wie ein Künstler mit einer Art von Liebe und Wärme; er weiß die Gegenstände die man kaufen will in eine solche Umgebung von andern Sachen, die er zugleich austräumt, zu bringen, daß sie mehr hervortreten, u. s. w. u. s. w.

Das geschieht von Seiten der Verkäufer. Die Käufer verstehen aber auch ihre Sachen. Die oft wiederholten Mandöver haben sie gelehrt aus der zum Betrug und Fallstrick gewordenen Ehrlichkeit und Leutseligkeit ihren Nutzen zu ziehen. Wer nicht der Bequemlichkeit der Lage, der Nähe, des Credits, oder eines dringenden Bedürfnisses wegen, oder wie die alten aristokratischen Familien aus Zähigkeit und aus Lust von der Bürgercanaille betrogen zu werden, einem solchen neuen Magazine treu zu bleiben gezwungen ist oder sich gerne dazu zwingt, der besucht nur acht Tage lang ein solches Magazin, und kauft nicht eher wieder ein, bis ein neuer großer Bazar sich eröffnet. Ich selber helfe namentlich den Restaurants, die sich neu aufthun, Bankerut machen. Sobald ich höre daß sich ein neuer Restaurant etablirt hat, besuche ich ihn vier Wochen lang: ich esse bei ihm so lange bis er anfängt theurer<sup>\*)</sup> und schlechter zu werden — dann suche ich wieder einen neuen. Ich habe leider keine andere Gelegenheit dem Bourgeois seine Freundlichkeit zu vergelten — außer dem Essen, dem Trinken, der Liebe und dem Schreiben verstehe ich kein Métier durch das ich ihm meine Erkenntlichkeit beweisen könnte.

Das Mandöver von beiden Seiten ist also leicht zu verstehen: der Kaufmann nimmt die Maske der completesten Ehrlichkeit an — und der Käufer findet seinen Vortheil dabei, auf kurze Zeit an diese Ehrlichkeit zu glauben.

Das scheint also nur der umgekehrte Fall wie bei den gewöhnlichen Händlern zu sein, wo gegenseitig Spießbüberei die Basis der Handelspolitik bildet. Die Betrügerei nimmt nur hier das Kleid einer etwas außergewöhnlichen Tugend, des Devouements, an, und das Publikum, das täpirt werden soll, beachtet dafür Erkenntlichkeit. Der Spaß geht gut, so lange nicht ein Theil die Tugendhaftigkeit des andern für Ernst nimmt — wie aber das geschieht, dann liegen sie gleich einander in den Haaren.

\*) Ich kenne in der rue Rivoli einen Restaurant, bei dem man vor 6 Monaten um 1 Fr 30 Cent. dinierte; die Speisekarte und die Zahl der Schüsseln ist seitdem ganz dieselbe geblieben, aber die 30 Cent. sind nach und nach auf 35, 40, 50, 60, 70, und jetzt auf 90 gestiegen. Die Biffer 30 wurde von Monat zu Monat herausgeschnitten, und unter das viereckte Loch sehr künstlich ein anderes Stückchen Papier mit der höhern Biffer geklebt. Das ist kein Betrug — das ist nur Handelspiffigkeit.

Ein solcher Fall kam jüngst hier vor. Ein ungeheures Magazin in der rue du Bac debütierte ganz in oben beschriebener Weise. Es hatte unter andern Stoffen auch Sammet ausgestellt, den es um ohngefähr 2/3 der gewöhnlichen Preise ausbot. Ein portugiesischer Kaufmann sah im Vorbeigehen den Sammet, und da ihm die Preise äußerst niedrig für die Güte der Waare schienen, so nahm er den Kaufmann beim Wort, und erklärte allen Sammet den er vorrätzig habe, um die fixen Preise kaufen zu wollen. Denkt Euch nun einen andern Kaufmann, der das Devouement nicht als Prinzip aufstellte, und dem nun Einer auf einen Schlag alle seine Waaren abkaufen wollte, — mit sieben Händen würde er einschlagen; — was kann ein Kaufmann sich besseres wünschen, als solche Käufer? Für einen solchen gewöhnlichen Kaufmann nahm der Portugiese den untrigen. Er mochte sich wohl über die Wohlfeilheit der Preise gewundert haben, aber doch dachte er, es ist Handelsbrauch: wenn ich gebe, was der Verkäufer will, dann ist der Handel abgemacht; kurz er nahm die geheuchelte Ehrlichkeit unseres Großhändlers für ungeheuchelt. Unser Großhändler konnte ihm aber seinen ganzen Sammetvorrath nicht um die bezeichneten geringen Preise verkaufen. Er hatte nur darauf gerechnet einige Stücke wohlfeil zu verkaufen, und wenn die Clientel da ist, würde er sich an ihr für die absichtlichen Verluste durch viel höhere Preise schon entschädigen; — gibt er nun all' seinen Sammet weg, so kann er das Mandöver nicht ausführen — der gute Mann ist also über seine eigene Ehrlichkeit gestolpert. Er verweigerte daher dem Portugiesen seine Waare, und heute liegt den Gerichten der lehrreiche Fall zur Entscheidung vor.

### Der „gegenseitige Hülfes- und Bildungsverein“ zu Köln.

Köln, Anfang Dezember. — Ich bin Ihnen noch die Diaböspost von der wahrscheinlichen Unterdrückung des vortrefflichen Vereins schuldig, der sich in unserer Stadt bilden wollte, und dessen Geist so schön in den Debatten der ersten konstituierenden Versammlung hervortrat, welche ich Ihnen ausführlich mittheilte. Polizei, Regierung und Ministerium sind zum Tode erschrocken, als das „liberale“ Köln plötzlich von einer Solidarität der Menschen untereinander sprach, als die „französischen Ideen,“ wie die Dummköpfe Alles nennen, was sie nicht begreifen und nicht wollen, ein so furchtbares Hauptquartier in unserer Stadt aufschlugen. Die zweite Versammlung, worin die Statuten des provisorischen Comités vorgelegt und diskutiert werden sollten, wurde polizeilich untersagt, und die Zwischenträger der Regierung mußten ausbreiten, jene zwölf Männer „böden keine hinreichenden Garantien.“ Wenn Einem das ein Privatmann sagt, der höchstens über die Zahlungsfähigkeit eines Menschen ein Urtheil hat, schlechterdings aber keins über dessen Moralität — ein Urtheil nämlich, das öffentliche Folgen nach sich zieht, — so schlägt man ihn hinter die Ohren, dafern man ein rasches Temperament hat, oder man verklagt ihn bei Gerichte, um den Armen die Geldbuße zukommen zu lassen. Wenn es aber die Ansicht einer väterlichen deutschen Regierung ist, so muß man das Maul halten.

Die Statuten des provisorischen Comités, welche in ihren Grundrissen in Nr. 334 der „Trierschen Zeitung“ abgedruckt stehen, sind so vortrefflich in ihrer Einfachheit; so klug bei allem Radikalismus, daß ich Sie gar bitten möchte, dieselben Ihren Lesern nicht vorzuenthalten. Die hochwohlthätige preussische Regierung wird sich sehr hüten, auf eine Kritik dieser Statuten einzugehen, zu sagen, was stehen bleiben kann, was gestrichen werden muß, falls das Ganze die Bestätigung erhalten sollte; sie wird sich gewaltig hüten; sie würde ihre ganze Erbarmlichkeit vertragen, sie müßte mit der Sprache heraus: „Wir wollen keine Abhülfe der Armuth, das ist uns niemals eingefallen; wir wollen ein paar Almosen aus euren bürgerlichen Taschen ziehen, die wir der Staatskasse ersparen; wir wollen euch von politischen Träumereien abziehen, und da doch die ganze Welt jetzt einmal den Narren am Sozialismus getroffen hat, so soll das unser königlich

preussischer Sozialismus sein, daß wir euch die Almosen aus der Tasche holen und euch politisch unschädlich machen. Aber Aufhebung der Armuth, Vernichtung des Unterschiedes der Klassen, die nach christlich-germanisch-historischer Entwicklung vorhanden und notwendig vorhanden sind! — „seid ihr verrückt?“ Die preussische Regierung wird den wackern kölnischen Verein unter dem Mist des Stillschweigens begraben, sie wird das Wasser der Zeit darüber hinleiten. Und im Mist wie im Wasser ist sie bekanntlich gleich groß.

Das Volk von Köln aber hat mittlerweile Lunte gerochen, und spürt dem Pulver nach. In den Wirthshäusern, ja in den Kneipen ist die Rede sehr stark vom Recht zur Arbeit und Bildung, von der Gegenseitigkeit, von der Vermischung der Klassen und andern gotteslästerlichen Zeuge. Der heilige Rock, den die Pfaffen gegen die Aufklärung losgelassen hatten, ist vergessen, verwischt; der profane Rock, der von Rechtswegen auf jedes Menschen Leib gehört, der Rock, den sich Jeder aus den allgemeinen Magazinen holen kann, interessiert die Leute unendlich mehr. Gestern sagte mir ein Protetarier, der Caffe in der Hochstraße sollte bald mit seinem Ausverkauf fertig sein, der nun schon seit 4 Jahren dauert, wenn es sicher wäre, daß Jeder das Recht hätte, sich seine Blößen anständig zu bedecken. Ich versicherte ihm, das sei ganz sicher.

Anstatt der Bestätigung des gegenseitigen Hülfesvereins hat uns der Allergnädigste in Berlin kürzlich einen seiner Commis gesandt, die bekanntlich in allen Handlungshäusern um so schneller wechseln, je wankender der Kredit wird, und je näher der Bankerott kommt. Dieser Commis, der die Finanzregister im preussischen Haushalte führt, heißt Stottwell. Die Bourgeoisie von Köln gab ihm ein Essen mit obligater Devotion, und der Stottwell sprach lauter fidele Sachen. Er brachte sogar ein Lebehoch auf die Stadt Köln aus. Da war es nun sehr merkwürdig, den Deputirten Camphausen, Mitglied bei fürchterlichen Zwölfszahl des Comités, reden zu hören. Nachdem er den Hasen und den freien Handel und die Gesetze zur Förderung der Industrie in Sicherheit gebracht hatte, lenkte er auf den Verein zur Hebung der „niederen“ Volksklassen über, und sprach die geflügelten Worte: Es sei die Zeit gekommen, wo jeder Flügelschlag der menschlichen Seele seine Berechtigung verlange! — Ist das nicht wahrhaft großartig? Hasen und Flügelschlag! Freier Handel und menschliche Seele! So ist aber der deutsche Bourgeois, sentimental, phantastisch, einsichtsvoll bei Fragen, denen man entweder bejahend ins Gesicht schauen oder verachtungsvoll den Rücken wenden muß. Es ist gar kein Vergleich anzustellen zwischen dem deutschen und dem französischen Bourgeois. Die Sentimentalität unseres Bourgeois ist das Surrogat für die politische Bildung des französischen Volkes. Ich werde ihnen das nächstens einmal auseinandersetzen.

Der Verein also ist todt, unter dem Mist; aber Mist düngt, und ich glaube wahrhaftig, der königlich preussische Mist ist ein unvergleichlicher Dünger für den Sozialismus.

Da Sie einen so großen Schandpfahl für große Hallunken über 20 Bogen angelegt haben, so werden Sie wohl irgend ein kleines Krummhölzchen haben, an dem man die beiden deutschen Zeitungen aufhängen kann, welche durch die niederträchtigsten und dummfsten Verleumdungen der Sache des Kölner Vereins zu schaden suchten. Diese beiden Lumpen — das heißt eigentlich doppelte Lumpen, da ein Kölner Lump auf einem gewaltigen Lumpen in Münster oder Frankfurt doch eigentlich zwei Lumpen ausmachen — heißen: Der „Westphälische Merkur“ und die „Oberpostamtzeitung.“

Karl Heinzen

### über die deutsche Censur. \*)

Wahrlich, wenn es ein Gericht der Geschichte gibt, welches denjenigen Völkern einen Preis zuerkennt, die sich

\*) Aus dessen Buche „die preussische Bureaucratie,“ das wir in einer der nächsten Nummern ausführlich be-



zuerst ein Gut angeeignet, so wird es auch eins geben, welches denen Schimpf und Schande zuerkennt, die sich zuletzt von einem Krebsübel befreit haben. Daß in dem teutschen Volke trotz seiner herrlichen Eigenschaften viel Hündisches steckt, ist schon oft gesagt worden. Unter den hündischen Eigenschaften und Bevorzungen hat es auch die vor andern Völkern voraus, daß es einen Maulkorb trägt. Für das teutsche Volk, das ungefährlichste von allen, wahren die Hundstage das ganze Jahr hindurch. Ihr teutschen Nationalen, es gibt ein Factum, vor dem all euer Lob zerfließt und zu Schanden wird: von allen gebildeten Nationen ist es die teutsche allein, die noch den Maulkorb der Censur trägt. Beim Urtheil über sie ist vielleicht nur dies zur Compensation zu bringen, daß sie einen unverwüthlichen Kern haben müsse, weil sie unter dem Einfluß der Censur nicht die schlechteste aller Nationen geworden ist. Es gibt kein Lob, das ein Volk sich in censurter Sprache sagen dürfte. Ein Volk, das unter Censur steht, schlage die Augen nieder, wenn man es tadelt, und verkräuche sich, wenn man es lobt. Ein censurtes Volk ist kein Volk, wie ein censurter Mensch kein Mensch ist. Was ist ein Thier? Ein Thier ist ein censurter Mensch.

Sind wir wirklich Menschen? Sind wir, was wir sind? Die Knechtung des Wortes erstreckt sich bei uns nicht bloß auf dasjenige, was Andere angeht, was der Gewalt in ihrem Besitz unangenehm, was ihr in ihren Bestrebungen hinderlich ist, sie erstreckt sich auch auf unsere eigene besondere Person. Sie streicht uns nicht bloß als Glieder der Staatsgemeinschaft, sie streicht uns auch als Individuen. Sie hindert mich nicht bloß zu sagen, was Andere thun, sie hindert mich auch zu sagen, was ich selbst bin. Ihr zu Gefallen gebe ich ein Anderer durch die Welt, als die Natur in mir geschaffen hat. Kein Mensch ist in Teutschland er selbst, wir sind alle nur Lügner unserer selbst. Wir selbst mit unserm eigensten Ich sind für die Welt getödtet, nur als Lügner sind wir lebendig. Nicht bloß die sind Lügner, die aus Speculation ein anderes Glaubensbekenntniß zur Schau tragen, als in ihrer Natur steckt; auch die Andern müssen nothgedrungen mitlügen, weil sie ihr Glaubensbekenntniß nicht aussprechen dürfen oder können. Stumm, wie wir sind, müssen wir uns gefallen lassen, daß man uns eine Sprache zuschreibt, die uns ganz fremd ist; wir müssen, ob wir wollen oder nicht, den allgemeinen Regierungstempel tragen, der uns äußerlich etwa als schwarz bezeichnet, während wir innerlich vielleicht roth sind. Das Wort Ueberzeugung hat in Teutschland gar keinen Sinn, denn wir dürfen keine eigene Ueberzeugung haben, wir müssen sie uns aus dem Uniformvorrath der Regierung anziehen lassen. In Frankreich z. B. ist man doch so weit, daß man sagen darf und kann: ich bin ein Republikaner. In Teutschland wird man als Republikaner gestrichen und figurirt als Royalist nach wie vor. Als Heuchler, entweder freiwilliger oder gezwungener, lebt man, als Heuchler wird man begraben. Man ist gestorben, ohne wirklich gelebt zu haben; man ist vernichtet, ohne wirklich gewesen zu sein, und die Leute gehen am Kirchhof vorbei und sagen: da liegt der und der, während sie nur eine Lüge sagen und ein ganz Anderer da liegt. Glücklich der, welcher vor seinem Ende die Gelegenheit einer Zwanzigbogenschrift benutzen kann, um ehrlich und offen sein wahres Gesicht zu zeigen, so daß er, wenn es eine Auferstehung der Seelen geben sollte, doch erwarten kann, in der andern Welt von seinen irdischen Bekannten wiedererkannt zu werden.

Daß die Censur uns die Schwingen lähmt, wo wir fliegen wollen, daß sie uns den Weg vertritt, wo wir nach dem Ziele unserer Bestimmung streben, daß sie uns durch das Gefühl persönlicher Erniedrigung empört, wo sie uns durch ihre Bevormundung Intelligenz und Sittlichkeit abspricht — das Alles sind wir bereit zu vergessen und nach dem Wunsch der Schupredner der Censur auf die Rechnung des persönlichen Egoismus zu schreiben, wenn man Eins zu beseitigen vermag, wodurch die Censur ein nagender Wurm an dem gesunden Herzen der Einzelnen wie des ganzen Volkes wird; wenn man im Stande ist, die verschlechternde Wirkung dieses Instituts auf die

sprechen werden, theilen wir hier absichtlich die schönste Stelle mit: eine einsame Blüthe an den verdorrten Ästen des politischen Radicalismus.

Sittlichkeit und den Volkscharakter aufzuheben. Wen sie nicht zum Patienten machen kann, den macht sie zum Giftmischer; wen sie nicht zum Sklaven machen kann, den macht sie zum Jesuiten; wen sie nicht zur Niedertracht herabziehen kann, den verschlechtert sie durch den Haß. Der Krebs der Censur frisst alle Wurzeln des Charakters an und sie ist auf die Dauer im Stande, den besten Menschen zum Verbrecher zu qualificiren. Man glaube aber nicht, daß diese Wirkungen ihre Grenzen bei denen finden, die persönlich mit der Censur zu verkehren haben. Wenn das Volk auch nicht unmittelbar Zeuge der tausend kleinlichen, verbitternden Kämpfe ist, welche täglich Schriftsteller und Zeitungsredactionen mit der Censur zu bestehen haben, wenn es auch nicht die Feder der Schreibenden auf all den Schleichpfaden verfolgt, werauf sie durch den geistigen Kosakencordon in die Öffentlichkeit zu dringen sucht, wenn es auch nicht jedem Wort und jedem Satz die Spuren der geistigen Cloaken ansieht, durch welche sie hindurchgefroren, um an die freie Luft zu kommen, wenn es auch nicht die Zuckung jeder Seele mitzumachen hat, die sich unter dem Messer der Censoren windet: mittelbar theilt sich das Ergebnis dieser Kämpfe und Prozeduren dem ganzen Volke mit und sein Charakter conformirt sich der widernatürlichen Eunuchensprache, die täglich zu ihm redet, sowie er durch den Mangel der Einwirkungen einer andern Sprache stoch wird, die nicht zu ihm reden kann und doch seine Lust, sein tägliches Brod sein sollte. Können ihr Freunde der Censur dem Institut diesen Stuch nehmen, können ihr die Sittlichkeit und den Volkscharakter vor ihr in Sicherheit bringen, so wollen wir unsere Worte in ein Loblied umwandeln; könnt ihr es nicht, so laßt euch den Vorwurf gefallen, daß ihr die Schlechtigkeit zu eurer Bundesgenossin macht.

**Alt- und Neu-London.**

(Fortsetzung.)

Im Winter 1664 — 65 waren drei ungemein trockne Frostmonate; der Herbst hatte ein starkes Viehsterben und somit eine große Wohlfeilheit des Fleisches der gefallenen Thiere gebracht. Zudem wimmelte London von verabschiedeten Soldaten, in Folge der so eben gemachten Staatsumwälzung. Dennoch konnte die Unwissenheit das Wiederaufleben der Pest nicht anders als durch die Annahme der Einschleppung erklären; zwei Fremde, hieß es, wären in Long-Acre (damals noch außerhalb der Ringmauer) im Viertel der irländischen Proletarier, an der Seuche zuerst gestorben. Plötzlich hörte Ende März die Kälte auf und die gewöhnlichen Lungenentzündungen huben an, und zwar mit meist tödtlichem Ausgange. Ein bössartiges Fieber dauert den Frühling durch — und im Juni, bei steigender Hitze, brach eine der wüthendsten Pesten aus. Eine sonderbare Windstille herrschte; Regen fiel nicht mehr; das Küchenfeuer wollte nicht recht brennen; keine Wetterfahne, keine Windmühle drehte sich. Abermals that die erstaunliche Fabrilässigkeit und Verlehrtheit alles mögliche um das Ubel zu erhöhen; 40 000 Hunde, 80 000 Katzen ließ der Magistrat tödten, in der unrichtigen Meinung, diese Vierfüßer würden die Ansteckung vermehren; ihre Kadaver bewirkten aber gerade was man zu verhüten gesucht. Die Diensthoten und Handarbeiter wurden zu 40 000 an der Zahl verabschiedet; keine Maaßregel sorgte für sie. Die Thüren waren verschlossen; die verdächtigen Häuser trugen ein rothes Kreuz, keiner durfte sie verlassen. Die Verstorbenen wollten auf die Dörfer gehen, allein dort trieb man sie in die Stadt zurück; viele stürzten unterwegs auf den Feldern und die Bauern schleppten die Leichname an langen Haken in die Gruben. Da die Gräber um die Kirchen herum bald voll waren, machte man Löcher zu je hundert Leichen. Bald reichten sie nicht mehr hin und man eröffnete ein Riesengrab von 40 Fuß Länge, 20 Fuß tief und 15 breit. Vom 4. bis zum 20. September kamen 1114 Stück hi nein; man warf — fast ungläublich! — nicht eher Erde drauf als bis es ganz gefüllt war. Die Leichenwägen rollten unablässig mit einer Glocke durch die Straßen und die Führer riefen: Bringt Eure Todten. In manchen Wohnungen, wo die Diensthoten entlassen worden, blieben die Gestorbenen wochenlang liegen. Todtengräber

starben 116 allein im Kirchensprenzel Stepney binnen zwölf Monaten. So waren im Februar, wo die Pest abbrach, 75 000, nach andern Berichten 100 000 Menschen durch den Mangel vernünftiger Einrichtungen in der Epidemie umgekommen. Der Hof verstand übrigens immer gut sich zu schütten; er ließ sich durch die Sterberegister allemal zuerst vom Eintritt der Seuche in Kenntniß setzen; dann empfahl er den Untertanen „Ortsveränderung“ und reiste schleunig auf seine Landschlösser. Damit glaubte er genug für das Volk gethan zu haben. Wie sorgsam die Großen sich in Acht zu nehmen wußten, zeigte der Cardinal Wolsey, welcher stets bei seinen Fahrten durch London eine mit einem Essigschwamm gefüllte Drange sich vor die Nase hielt.

Keineswegs wüthete nur die Pest in London. Die Ruhr erschien öfters sowohl in der Hauptstadt als in den übrigen Theilen des Königreichs. „Diese ganze Insel scheint ihre Beute zu sein,“ schrieb ein ausgezeichnete Arzt des siebzehnten Jahrhunderts. Aber eine ganz eigenthümliche Krankheit, der „englische Schweiß“ \*) genannt, grassirte sechsmaal während 60 Jahren, im 15ten und 16ten Jahrhundert. Sie erzeugte sich, als nach der Schlacht bei Bosworth (in den einheimischen Kettenkriegen) die siegreichen Truppen zu London ihre wilden Festgelage feierten. Später ging sie auch auf das Festland über, doch ohne ihre ursprüngliche Heftigkeit. Umsonst übrigens drangen zwei Mediziner in ihren Schriften auf verständigere Bauart Londons. Umsonst! Die Thorheit und der plantoseste Egoismus gingen den Schlandrian fort, bis eine vieltägige Feuersbrunst endlich die eine Quelle der Seuchen, nämlich die schlechte Architektur der Stadt, vernichtete. Die Denkmäler dieses Ereignisses steht noch in der Londoner City, mit frommen Sprüchen und Namen verziert, als eine klägliche Erinnerung mittelalterlicher Verlehrtheit; denn wer weiß wie lange leptere und somit die ältere Krankheitsperiode dort noch gedauert hätte, wenn die Flamme nicht die Rolle des Zerstörers übernommen. London ward seit den letzten 3 Jahrzehnden des 17ten Jahrhunderts im Durchschnitt mit Rücksicht auf die Gesundheit wieder aufgebaut.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Die Befallenen, meist Personen in der Mitte des Lebens, schwigten buchstäblich binnen 24 Stunden zu Tode. Ausländer blieben gewöhnlich unangegriffen; Engländer dagegen unterlagen der Krankheit selbst wenn sie hunderte von Meilen in fremden Ländern auf Reisen waren.

**Für Deutsche in Paris.**

Das Central-Büreau für Deutschland, 32, rue des Moulins empfielt sich den in Paris anwesenden Fremden, besonders den Deutschen, zu Besorgung ihrer Einkäufe aller Art. Der Fremde wird durch seine Unbekanntschaft mit den hiesigen Verhältnissen oft bei seinen Einkäufen übervert eilt; das Central-Büreau verschafft ihm die Artikel im Fabrikpreise.

Redakteur: Heinrich Börnste in.

Druck mit Schnellpressen von Paul Renouard, rue Garanière, 5.